

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 44

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Huf den Schiffen Nordamerikas
 Flattert jetzt auch's weiße Kreuz im roten Felde.
 Welches Wunder nur bewirkte das,
 Da die Schweiz bisher doch keine Flotte stellte?
 Ei, der Zeus war ein Aargau-Sohn,
 Die in aller Welt herum bekanntlich schachern.
 Und fürwahr, das Richt'ge traf er schon
 Auch in diesem Fall von flotten Flaggen-Machern.

Unsere Flotte ohne Flotte.

Warum denn sollten unsre Farben wehn
 Nicht auch an einem menschenmörderischen Kahne?
 Wo unter Disziplin „Soldaten“ stehn,
 Hat Recht zu rauschen jede „nationale“ Fahne!

Und hat auch unsre Frau Helvetia
 Keine Panzer, wie die andre Räuber-Rotte —
 Steht sie doch in Punkto militaria
 Da als eine auch verteuftelt — Flotte!! —

D. v. B.



Rundherum ist alles ungesund. In Europas Quartier
 latin leiden sie am blauen Husten, Frankreich ist
 zwar vom Guérin guéri, aber es hat nicht den
 Mut gehabt, auf Scheurer-Kestners Grab einen
 Kranz niederzulegen; Coubet ließ sich nicht ver-
 treten, wiewohl die französischen Präsidenten seit
 Jahr und Tag nicht viel anderes zu thun wußten,
 als Repräsentationen zu besorgen. In Spanien
 begreift man nun, wenigstens wenn man Schweizer-
 deutsch versteht, warum so viel von der Junta
 die Rede ist, denn solange das Juntent Regiment dauert (auch die Sou-
 tane ist eine Junta oder ein Weiberrock), so wird es da nicht besser
 werden. Und dennoch macht Spanien Fortschritte, denn seine Stier-
 gekämpfe finden in Frankreich begeisterte Aufnahme, dem entsprechend
 ließ man daselbst auch Deroulede hochleben und besagte ihm zu Ehren
 in Brest die Kasernen.

Der einzige Trost für die verlotterten Franzosen ist, daß es in
 Deutschland auch zu wackeln beginnt, denn hier, wo man unlängst
 an Crispi ein Jubiläumstelegramm abgehen ließ, nennt man zwar
 die Fäulnis der obern Stände eine „harmlose“ und steckt der Poste
 den Kiesel, aber damit ist noch lange nicht bewiesen, daß die faulen
 Eier nicht stinken. Der Nation wird zur Entschädigung als Lieblings-
 beschäftigung das Denunciantentum zugewiesen, also daß, parallel mit
 den Kriegervereinen die freiwillige Gensdarmarie der Majestätsbelei-
 digungsangeber wie ein Mistbeet floriert. Es ist daher köstlich zu
 nehmen, daß sich der edle Fürst von Monaco längere Zeit in Berlin
 aufgehalten, er kann vielleicht denen Auleitung geben, denen das Leben
 verleidet ist. Hübsch ist es von der deutschen Wahrheitsliebe, daß sie
 allem Dreifigen, z. B. dem Jenu, einen französischen Namen gibt, da-
 mit man dann wieder in germanischem Tugenddusel über das laster-
 hafte Frankenland losziehen kann. Es fehlt doch sonst für derartige
 Zustände der reichen deutschen Sprache nicht an Bezeichnungen, zum
 Beispiel faul oder schnodderig.

Rundschau.

Serbien sieht dem schrecklichen Moment entgegen, wo ihm der
 edle Milan ein für allemal den Rücken kehrt. Zum wievieltenmal?
 Pays und payer schienen demselben Stamm entsprossen.

Wenn das Wort „schösel“ nicht schon erfunden wäre, so müßte
 man es jetzt den Engländern zu Ehren erfinden, die ihren Raubzug
 unter dem Namen Krieg gleich mit einer gigantischen Lüge eingeleitet
 haben. Daß es im heißen Afrika unverfroren zugeht, ist natürlich,
 aber hier hat der Wiß ein Ende, denn wo es stinkt, wie beim eng-
 lischen Rechtsgefühl, da muß man die Lippen zusammenpressen, um
 den Atem zu verhalten. Victoria mag noch so viele Krokodillentränen
 weinen, dieser Schandfleck wird sie nie von Englands Geschichte hin-
 wegwaschen. Und wenn sie Gott bittet, die englische Habsucht und
 Lüge in seinen Schutz zu nehmen, so verdient sie gebrandmarkt zu
 werden wie Kain, da er sein Angesicht vor der Sonne verbergen
 mußte. Dem gesamten englischen Zeitungsvolk, das die erste Sieges-
 liste zusammenschuferte und das nun daselbst wie ein Schulbub, dem
 die gestohlenen unreifen Zwetschgen Abdomicalkatarrh verursachte, kann
 Europa zurufen:

Die Arroganz und Ignoranz
 Sind nur dem Dummkopf ein Popanz.

Ein Emmenthaler Zeitungsleser würde die verlogene Siegesnach-
 richt übersehen:

Jetzt het der King
 Als uffen Gring.

Die Quintessenz der Weltgeschichte läßt sich immer noch dahin zu-
 sammenfassen, daß argentum das beste argumentum ist.

In der Türkei spielt man bei solchen Umständen fernerhin ganz
 gemächlich den kranken Mann und läßt sich von den Huris vorsingen:

Halber Mond, du gehst so stille
 Durch die Weltgeschichte hin;
 Was geschieht, ist Gottes Wille
 In Paris und in Berlin.

Der Fuchs im Bau.

Vor Kimberley, vor Kimberley
 Bereitet sich was vor:
 8000 Buren stehen dort
 Still schmunzelnd vor dem Thor.

Vor Kimberley, vor Kimberley
 Tönt's lustig: „Aber doch!
 „Das Füchlein sitzt im Bau und bläst
 „Schon auf dem letzten Koch!“

In Kimberley, in Kimberley
 Da faltet still die Hand'
 Herr Cecil Rhodes und seufzt: „Ich glaub'
 „Es geht mit mir zu End!“

In Kimberley, in Kimberley
 Krazt er sich's Haar und spricht:

„Scheint, so gut wie in London ist
 „Hier doch das Pflaster nicht!“
 „Um Kimberley, um Kimberley
 „Schallt's laut Trari, trara:
 „Bald rüftet man ein Logement:
 „Mir in Pretoria!“

„O Kimberley, o Kimberley,
 „Mir schwant 'ne Hungerkur:
 „Von Sekt und Huhn und Austern gibt's
 „Dort sicher keine Spur!“

„Horch, brüllt nicht — mir wird simberli
 „Schon der Kanonen Chor?“
 Vor Kimberley, vor Kimberley
 Bereitet sich was vor! A. Z.

Verfehltes Dum-Dum:

Stellen jüngst zwei Schießgenossen
 Eine Schlachtmär' dar als wahr:
 Mit den Dum-Dum-Sprenggeschossen
 Anrück' eine Massenschaar.
 Sie, sie seien Lückenbrecher,
 Vieler Dum-Dum Werfer Sprecher
 Bald, am Schlachttag, werd' es klar.

Als der Tag dann der Beschließung
 Bis zum letzten Schuß war um,
 Hatte jedermann Erschließung
 Ueber jenes Dum-Gebum.
 Wenn ein Dum aus breiten Thalen
 Aufspritzt in solch' dünnen Strahlen,
 Kurz und gut, so ist es dumm!

Heiratsprojekte in Oesterreich.

Oesterreich ist ein Land,
 Das durch Heiraten entstand. —
 Es ist auch danach —
 Und jetzt steht's vor dem Krach.
 Alles geht auf die freie —
 Und dann geht man pleite!! —

Südafrikanisches.

Erster Bnr: „Glaubst Du an die Hölle?“

Zweiter: „Ja, sicherlich!“

Erster: „Aber das ist doch“ —

Zweiter: „Sei still! Laß mir doch den Trost, daß die Engländer kein-
 mal da hineinkommen.“

„Zeppelin fliegt am Bodensee.
 Wers nicht glaubt, geh hin und seh.“

Nach dem neuen Theaterhausgefeh.

Direktor: „Ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihre gesamte Jahresgage
 für Strafen draufgegangen ist.“

Schauspieler: „Aber das ist ja selbstverständlich, Herr Direktor. Wieviel
 bin ich Ihnen denn noch schuldig?“

Baron: „Was meinen Sie, Graf, die Königin der Niederlande wäre so
 eine Partie für Sie?“

Graf: „Aun, man müßte doch mal erst erfahren, wieviel Mitgift sie kriegt.“